

## Wie sinnvoll ist eine Kastration? Pro und Kontra

Über die Kastration beim Hund wird immer wieder kontrovers diskutiert. Ist eine Kastration aus tierschutzrechtlichen Gründen erlaubt? Welche gesundheitlichen Vor- und Nachteile hat eine Kastration und was versteht man eigentlich unter einer Kastration?

Unter einer Kastration versteht man, sowohl beim männlichen, als auch beim weiblichen Tier, eine Entfernung der Keimdrüsen. Beim männlichen Tier sind das die Hoden, beim weiblichen Tier die Eierstöcke. Durch das operative Entfernen der Keimdrüsen bei einer Kastration wird eine Produktion von Geschlechtshormonen und damit das Sexualverhalten des Hundes beeinflusst. Unter einer Sterilisation dagegen versteht man das Abbinden der Samenleiter, bzw. der Eileiter. Bei einer Sterilisation bleibt die Produktion von Geschlechtshormonen in vollem Umfang erhalten.

Der operative Eingriff einer Kastration bei der Hündin kann in Form eines Bauchhöhleingriffs oder mittels einer Endoskopie erfolgen. Beide Operationsformen werden in Vollnarkose durchgeführt. Bei der Endoskopie werden über einen sehr kleinen Schnitt in der Bauchwand die Eierstöcke entfernt. Dies wird als Ovariectomie bezeichnet. Anders dagegen bei der Bauchhöhlenkastration. Hier werden, sowohl die Eierstöcke, als auch die Gebärmutter entfernt (Ovariohysterektomie). Dies ist die in Deutschland am häufigsten durchgeführte Kastrationsform.

Auch beim Rüden gibt es unterschiedliche Operationsmethoden. Die am häufigsten durchgeführte Methode ist die präskrotale Kastration. Dabei werden die beiden Hoden über einen kleinen Hautschnitt vor dem Hodensack (Skrotum) entfernt. Der Hodensack bleibt bei dieser Operationsmethode erhalten. Bei der skrotalen Kastration dagegen werden sowohl die Hoden als auch der Hodensack entfernt. Diese Operationsmethode ist im Vergleich zur präskrotalen Kastration für den Rüden unangenehmer.

Neben der operativen Form der Kastration ist auch eine medikamentelle / chemische Kastration möglich. Für den Rüden sind dafür Halbjahres-, bzw. Jahreshormonchips auf dem Markt. Nach der Applikation des Hormonchips dauert es ca. 4-6 Wochen, bis ein Wirkungseintritt des Medikamentes zu beobachten ist. Sowohl das Sexualverhalten des Rüden, als auch die Hormon- und Spermienproduktion der Hoden, werden durch den Chip unterbunden. Letzteres führt dazu, dass sich die Hoden deutlich verkleinern. Wird die Chip-Injektion nicht wiederholt, stellt sich nach einiger Zeit die Hormon- und Spermienproduktion wieder ein.

Bei der Hündin werden Hormoninjektionen, die die Läufigkeit unterdrücken, eingesetzt. Soll eine dauerhafte Ausschaltung der Läufigkeit erfolgen, müssen die Hormongaben in bestimmten Zeitabständen wiederholt werden. Die zeitlich vorgegebenen Intervalle richten sich dabei nach dem angewendeten Präparat. Die erste medikamentelle Behandlung sollte erst erfolgen, wenn die Hündin bereits zweimal läufig gewesen ist. Dieser Aspekt ist wichtig und für eine sichere Zyklusausschaltung notwendig.

Die Langzeitanwendung von Hormonen bei der Hündin erhöht das Risiko von Nebenwirkungen. Diese Nebenwirkungen sind Gebärmuttervereiterungen, Gesäugetumore und Stoffwechselerkrankungen, wie Diabetes mellitus, Übergewicht und Morbus Cushing. Eine operative Kastration zur dauerhaften Zyklusausschaltung bei der Hündin ist daher, aus gesundheitlichen Gründen, der hormonellen Behandlung eindeutig vorzuziehen.

Welche sind eigentlich die häufigsten Gründe für eine Kastration?

Die Kastration des Hundes zur Vermeidung von ungewünschtem Nachwuchs spielt in Deutschland eine eher untergeordnete Rolle. Medizinische Gründe, die Beeinflussung von Verhaltensauffälligkeiten und praktische Erwägungen (die läufige Hündin beschmutzt nicht mehr den Teppich) stellen dagegen einen wichtigen Aspekt dar.

Bei der Hündin stellt die Kastration mitunter eine lebenserhaltende Maßnahme dar. So neigen unkastrierte Hündinnen dazu, an einer Gebärmuttervereiterung zu erkranken. Diese kann in der Regel 4 – 10 Wochen nach einer Läufigkeit auftreten. Häufige Anzeichen einer Pyometra sind Appetitlosigkeit, vermehrtes Trinken, Apathie, Fieber, vermehrter Urinabsatz, Erbrechen und, bei der offenen Pyometra, eitriger, vaginaler Ausfluss. Dieser ist bei der gefährlicheren, geschlossenen

Gebärmuttervereiterung nicht zu beobachten. Häufig wird eine Pyometra vom Besitzer nicht festgestellt und erst in sehr fortgeschrittenem Stadium vom Tierarzt diagnostiziert. In solchen Fällen muss dann häufig eine Notoperation durchgeführt werden.

Die Scheinträchtigkeit ist ebenfalls eine weitere häufig auftretende Problematik, die eine Kastration erforderlich macht. Klassischerweise tritt eine Scheinträchtigkeit ca. 3 – 12 Wochen nach einer Läufigkeit auf. Bedingt dadurch, dass eine tragende und eine nicht tragende Hündin in dieser Zeit denselben Hormonstatus haben, kann es bei einigen Hündinnen in der Scheinträchtigkeit zur Milchbildung im Gesäuge kommen. Verhaltensänderungen, vom Nestbauverhalten, über extreme Anhänglichkeit, Apathie, Inappetenz, bis hin zur Aggressivität sind oft zusätzlich zu beobachten. Hündinnen, die regelmäßig scheinträchtig werden, besitzen ein deutlich höheres Risiko zur Entwicklung von Gesäugetumoren.

Das Risiko zur Entstehung von Gesäugetumoren kann durch eine Kastration beeinflusst werden. Wird eine Frühkastration, sprich eine Kastration vor der ersten Läufigkeit, durchgeführt, sinkt das Risiko der Tumorbildung gegen Null. Dieser Effekt nimmt bei einer späteren Kastration ab, bzw. Besteht nicht mehr. Gesäugetumore stellen sich als kleine ( stecknadelkopfgroße), bis größere (hühnereigroße) derbe Umfangsvermehrungen in der Gesäugete dar.

Weitere Erkrankungen, die eine Kastration bei der Hündin erforderlich machen, sind Eierstocks- und Gebärmuttertumore, Gebärmutterentzündungen (Endometritis), Scheidenvorfälle, Diabetes mellitus, Schilddrüsenunterfunktionen und zyklusabhängige Verhaltensstörungen.

Etwas anders verhält es sich bei der Kastration des Rüden. Eine Frühkastration im Alter von 6 Monaten stellt keine gesundheitliche Prophylaxe dar. Lediglich bei bestimmten Erkrankungen kommt die Kastration als Therapie in Frage.

Beim Kryptorchismus handelt es sich um einen, ein – oder beidseitig, nicht oder nur unvollständig stattgefundenen Abstieg der Hoden. Die Hoden können dann entweder in der Bauchhöhle verbleiben oder kommen im Innenschenkelbereich zu liegen und neigen dazu tumorös zu entarten und sollten somit chirurgisch entfernt werden.

Bei älteren Rüden treten bevorzugt Prostataerkrankungen auf. Es handelt sich dabei in der Regel um eine gutartige Vergrößerung des Organs. Die Vergrößerung kann zu Kotabsatzbeschwerden und im Falle einer hinzukommenden Entzündung der Prostata zu sehr schmerzhaften Symptomen führen, die mit einem Absatz von blutigem Harn und dem Verlieren von Blutstropfen einhergehen können. Beim Auftreten von Prostatazysten, die bis zu kindskopfgroß werden können, ist die Kastration dann nur noch die einzige Soforttherapie. Erst unter dem Wegfallen der männlichen Sexualhormone kann sich die Prostata wieder verkleinern.

Hodentumore und Perianaldrüsentumore erfordern ebenfalls eine Kastration des Rüden.

Perianaldrüsen sind in der Umgebung des Afters gelegene Drüsen, die bevorzugt bei älteren Rüden tumorös entarten können. 80% der auftretenden Tumore sind gutartig. Bei Entfernung dieser Adenome und gleichzeitiger Kastration besteht eine gute Prognose für die Erkrankung.

Die Kastration als Allheilmittel bei Verhaltensauffälligkeiten des Rüden zu empfehlen, ist nicht ratsam. Einen positiven Einfluss kann die Kastration nur bei hormonell bedingtem Verhalten wie Streunen, Urinmarkieren, Jaulen, Fressunlust, Aufsprungversuchen und hormonell bedingtem Dominanzverhalten haben. Hyperaktivität, Ungehorsam, Aggressivität gegenüber Artgenossen und Menschen, sowie Ängstlichkeit, sind Verhaltensänderungen, die durch eine Kastration nicht positiv beeinflusst werden können. Hierbei handelt es sich um Erziehungsprobleme. Die Kastration verspricht nur Erfolg, wenn Verhaltensänderungen beeinflusst werden sollen, die hormonell bedingt sind.

Welche Folgen kann eine Kastration haben?

Durch die Kastration kann sowohl beim Rüden; als auch bei der Hündin Übergewicht auftreten. Die Geschlechtshormone regulieren sowohl den Stoffwechsel, als auch den Appetit des Hundes. Nach der Kastration kommt es durch den Wegfall der Hormone zu vermehrtem Appetit und einem verminderten Energiebedarf.

Durch ausreichende Bewegung und eine Umstellung der Ernährung kann aber in der Regel bei jedem Hund das Normalgewicht gehalten werden.

Ein weiteres Risiko der Kastration ist das Auftreten der Harninkontinenz bei der Hündin. Durch einen kastrationsbedingten Östrogenmangel ist der Blasenhalmsmuskel nicht mehr in der Lage sich ausreichend zu schließen. Das führt dazu, dass die Hündin, insbesondere im Liegen unkontrolliert Harn verlieren kann. Eine Harninkontinenz kann heutzutage gut medikamentell behandelt werden. Dafür werden Medikamente verabreicht, die den Schließmechanismus der Harnröhre unterstützen. Diese müssen dauerhaft gegeben werden.

Unerwünschte Verhaltensänderungen im Anschluss an die Kastration stellen jedoch eine sehr seltene Ausnahme dar. Viele Hundehalter berichten eher davon, dass ihre Tiere nach der Kastration ausgeglichener sind. Ein ruhiges, träges und faules Verhalten tritt in der Regel nach der Kastration nur dann auf, wenn durch falsche Fütterung und geringe Aktivität Übergewicht aufgetreten ist.